

Zeitschrift: Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern
Herausgeber: Geographische Gesellschaft Bern
Band: 50 (1970-1972)

Artikel: Die gegenwärtige Bevölkerungs- und Wirtschaftsstruktur der Region Bern
Autor: Knecht, Andreas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-324169>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE GEGENWÄRTIGE BEVÖLKERUNGS- UND WIRTSCHAFTSSTRUKTUR DER REGION BERN

Andreas KNECHT*

Einleitung

Diese Abhandlung soll einen Überblick über die Bevölkerungs- und Wirtschaftsstruktur geben, wie sie sich heute in der Region Bern darbietet. Wir wollen mit einer Momentaufnahme die dauernden Umwandlungen unterworfenen Struktur von Bevölkerung und Wirtschaft analysieren. Um jedoch auch die Richtung der sich vollziehenden Strukturänderungen erfassen zu können, werden wir hin und wieder einen Blick auf die jüngste Vergangenheit zu werfen haben. Unsere Betrachtungen werden – bedingt durch den Rhythmus der Volkszählungen, der wir die meisten Angaben verdanken – den Stand der Bevölkerungs- und Wirtschaftsstruktur im Jahre 1970 sowie die Veränderungen im Zeitraum von 1960 bis 1970 erfassen¹.

Im Rahmen dieser Ausführungen wollen wir unter dem Begriff der "Region Bern" jene 24 Einwohner- und Viertelsgemeinden verstehen, die dem *Regionalplanungsverein Stadt Bern und umliegende Gemeinden (RPV)* beigetreten sind. Wir werden sie im folgenden als *Planungsregion* bezeichnen. Die kartographischen Darstellungen werden jedoch zusätzlich auch jene Gemeinden der von K. AERNI und CH. PFISTER behandelten Teilregion Bern-Nord umfassen², die nicht Mitglied des Regionalplanungsvereins sind. Die Abgrenzung der Planungsregion Bern sowie der Teilregion Bern-Nord ist aus Figur 1 ersichtlich.

Im dritten Teil des Artikels sollen diese Grenzen dann jedoch gesprengt werden: Anhand eines Modells werden wir eine Abgrenzung der Region Bern als sozio-ökonomische Raumeinheit versuchen.

1. Die Bevölkerungsstruktur

1.1 Bevölkerungszahl und Bevölkerungsdichte

Die Wohnbevölkerung der Planungsregion Bern wurde anlässlich der Volkszählung 1970 mit 283 424 Menschen ermittelt, was einem Anteil von 28,8 % an der Wohnbevölkerung des Kantons Bern und von 4,52 % an jener der Schweiz entspricht. Gegenüber der Volkszählung 1960 bedeuten diese Zahlen einen Zuwachs um 36 369 Einwohner oder 14,7 %. Damit konnte die Planungsregion Bern in der Zeit von 1960 bis 1970 ihren Anteil

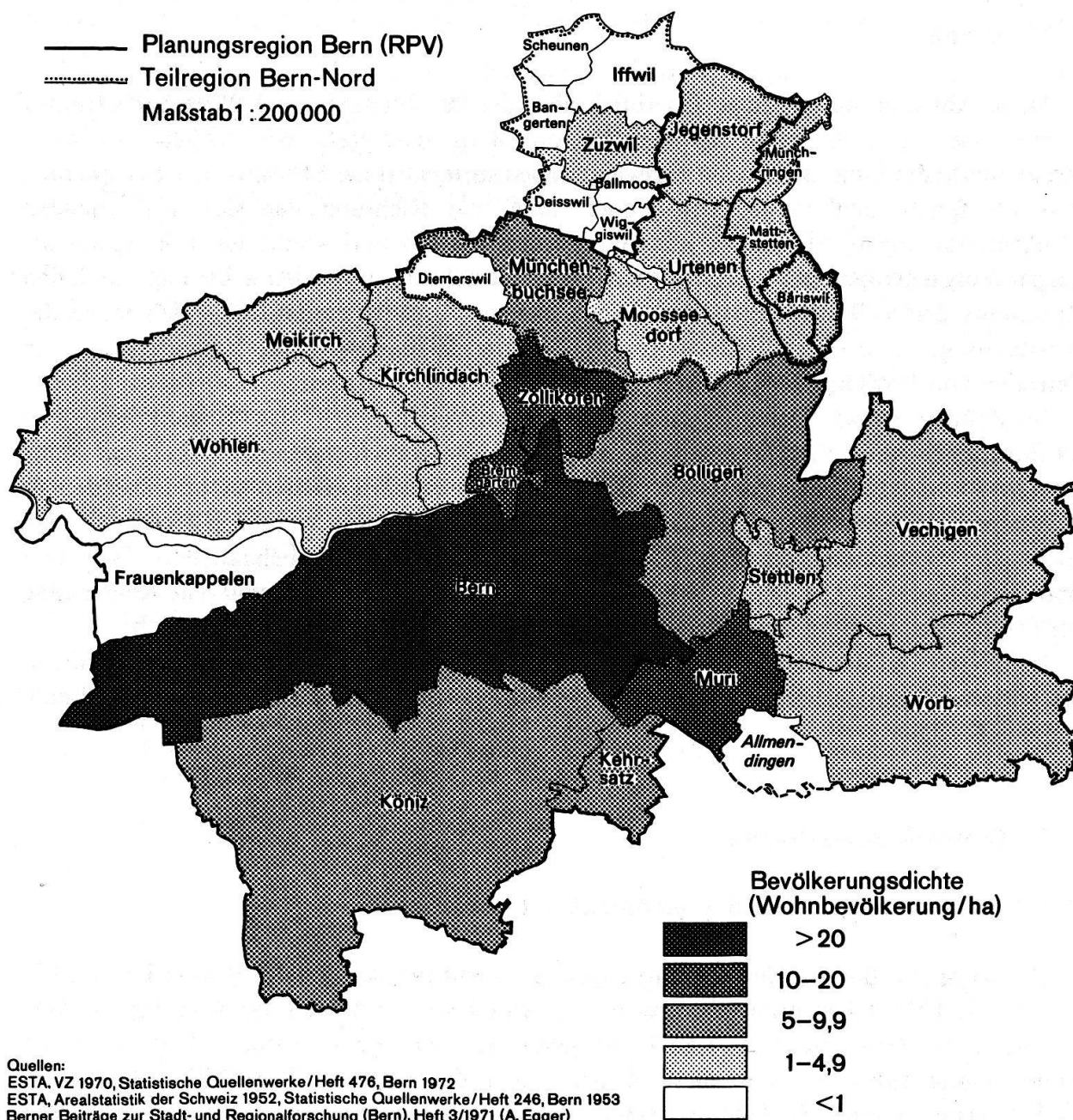
* Lic. rer. pol. ANDREAS KNECHT, Stadt- und Regionalforschungsstelle Bern, Gutenbergstr. 27, 3011 Bern, Tel. (031) 25 20 91.

1 Dabei stützen wir uns hauptsächlich auf die *Statistischen Quellenwerke der Schweiz* (hrsg. vom EIDG. STATISTISCHEN AMT) sowie auf weitere Publikationen des EIDG. STATISTISCHEN AMTES über die Ergebnisse der Volkszählungen 1970 und 1960; detaillierte Quellenangaben siehe Literaturverzeichnis.

2 Vgl. den Beitrag in diesem Band: Klaus AERNI, Christian PFISTER, Der Kulturlandschaftswandel im Moosseeraum.

REGION BERN: Bevölkerungsdichte in den Gemeinden 1970

Figur 1



Bearbeitung: A. Knecht

Stadt- und Regionalforschungsstelle Bern

Ausführung: H. André

an der Wohnbevölkerung des Kantons um 1 % erhöhen, währenddem der entsprechende Wert bezogen auf die gesamtschweizerische Wohnbevölkerung stagnierte.

Dieses Wachstum der Wohnbevölkerung verteilte sich jedoch sehr ungleichmässig auf die Kernstadt und die übrigen Regionsgemeinden. Während nämlich die Stadt Bern einen Bevölkerungsrückgang von 0,5 % hinnehmen musste, verzeichnete die übrige Region eine Zuwachsrate von 44,3 %. Damit hat sich das Verhältnis der Wohnbevölkerung zwischen Stadt Bern und übriger Region von 66 : 34 im Jahre 1960 auf 57 : 43 im Jahre 1970

verschoben. Tabelle 1 zeigt die Entwicklung der Wohnbevölkerung in den Gemeinden der Planungsregion Bern von 1960 bis 1970.

Über die Bevölkerungsdichte in den Gemeinden gibt uns Figur 1 Auskunft. Mit 31,5 Einwohner/ha ist die Stadt Bern am dichtesten besiedelt, gefolgt von Zollikofen, Bremgarten und Muri mit immer noch mehr als 10 Einwohner/ha. Auf der andern Seite finden wir mit weniger als 1 Einwohner/ha Allmendingen, Frauenkappelen und Diemerswil.

Tabelle 1: Die Entwicklung der Wohnbevölkerung in den Gemeinden der Planungsregion Bern 1960–1970

Gebiet	Wohnbevölkerung		Veränderung 1960–1970 in %	Anteil an Regionsbevöl- kerung 1970 in %
	1960	1970		
Allmendingen (Viertelsgde.)	315	316	0,3	0,1
Bäriswil	466	505	8,4	0,2
Bern	163 172	162 405	– 0,5	57,3
Innere Stadt	8 183	6 268	–23,4	2,2
Länggasse-Felsenau	25 995	24 740	– 4,8	8,7
Mattenhof-Weissenbühl	40 858	37 183	– 9,0	13,1
Kirchenfeld-Schosshalde	24 027	23 117	– 3,8	8,2
Breitenrain-Lorraine	39 717	36 362	– 8,4	12,8
Bümpliz-Oberbottigen	24 392	34 735	42,4	12,3
Bolligen (Einwohnergemeinde)	14 914	26 121	75,1	9,2
Bolligen (Viertelsgde.)	2 570	3 950	53,7	1,4
Ittigen (Viertelsgde.)	3 593	6 550	82,3	2,3
Ostermundigen (Viertelsgde.)	8 751	15 621	78,5	5,5
Bremgarten	1 929	3 057	58,5	1,1
Diemerswil	170	157	– 7,6	0,1
Frauenkappelen	524	773	47,5	0,3
Jegenstorf	1 397	2 858	104,6	1,0
Kehrsatz	1 195	2 773	132,1	1,0
Kirchlindach	1 307	1 704	30,4	0,6
Köniz	27 243	32 505	19,3	11,5
Meikirch	1 031	1 405	36,3	0,5
Moosseedorf	833	1 690	102,9	0,6
Münchenbuchsee	3 652	6 459	76,9	2,3
Muri	7 855	10 174	29,5	3,6
Stettlen	1 173	1 536	30,9	0,5
Urtenen	1 619	2 606	61,0	0,9
Vechigen	3 153	3 595	14,0	1,3
Wohlen	2 985	4 190	40,4	1,5
Worb	5 885	9 526	61,9	3,4
Zollikofen	6 237	9 069	45,4	3,2
Region Bern (RPV)	247 055	283 424	14,7	100,0
Region ohne Stadt Bern	83 883	121 019	44,3	42,7

Quelle: Stadt- und Regionalforschungsstelle Bern, Tabelle Wohnbevölkerung der Region Bern 1850–1971, Bern 1972.

1.2 Die Altersstruktur der Bevölkerung

Die Figuren 2 und 3 zeigen uns den Altersaufbau der Bevölkerung nach Fünfjahresklassen für die Schweiz, den Kanton Bern, die Region Bern, die Stadt Bern sowie die Gemeinde Kehrsatz. Dabei sind für die einzelnen Fünfjahresklassen die Werte in % der jeweiligen Wohnbevölkerung (Schweizer und Ausländer) angegeben.

Figur 2 vergleicht die Altersstruktur der Planungsregion Bern mit derjenigen des Kantons Bern und der Schweiz. Dabei sehen wir bei beiden Geschlechtern in der Region eine markante Untervertretung der Altersklassen bis 19 Jahre, der eine deutliche Übervertretung der 20- bis 29jährigen gegenübersteht. In den Altersklassen über 40 Jahre ist vor allem der beträchtliche "Frauenüberschuss" in der Region bemerkenswert.

In Figur 3 finden wir wiederum die Altersstruktur der Planungsregion insgesamt. Dieser wird nun der Altersaufbau zweier ausgewählter Regionsgemeinden gegenübergestellt. Die Stadt Bern (Bevölkerungsrückgang um 0,5 % von 1960 bis 1970) und die Gemeinde Kehrsatz (Bevölkerungszunahme um 132,1 % im selben Zeitraum) sollen uns verdeutlichen, welche Strukturunterschiede die Gemeinden einer Stadtregion vom Altersaufbau ihrer Bevölkerung her kennzeichnen.

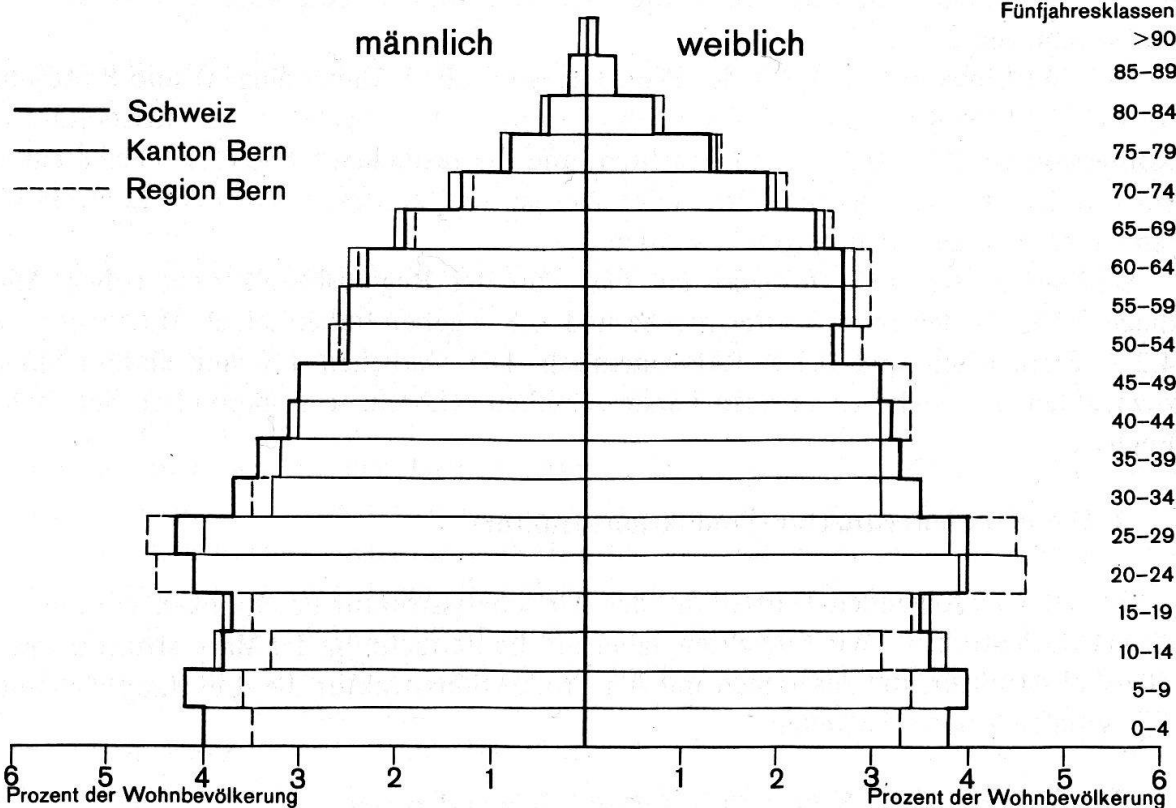
Dabei dürfen wir allerdings ob der Betrachtung der relativen Prozentanteile die Unterschiede in der absoluten Grössenordnung nicht vergessen: Einem Prozent der Wohnbevölkerung entsprechen 2 834 Menschen bezogen auf die Region, 1 624 bezogen auf die Stadt Bern und 28 bezogen auf die Gemeinde Kehrsatz.

Sehen wir uns zunächst den Altersaufbau der Wohnbevölkerung der Stadt Bern an. Verglichen mit jenem der Planungsregion insgesamt lässt er sich kurz charakterisieren durch eine Untervertretung der Altersgruppe unter 15 Jahren und eine Überbesetzung in den Altersklassen über 50 Jahre. Demgegenüber weist die Gemeinde Kehrsatz eine vollständig andersgeartete Altersstruktur auf: sehr hoher Anteil der beiden untersten Fünfjahresklassen sowie der 25- bis 29jährigen, eindeutige Unterbelegung in den Altersstufen über 45 Jahre. Wir erkennen hier die Folgen der starken Bevölkerungszunahme; offenbar ist diese zu einem grossen Teil auf den Zuzug jungverheirateter Ehepaare zurückzuführen, die in der Stadt Bern keine Wohnung finden konnten. Es ist klar, dass eine derartige Entwicklung die Gemeinde vor gewaltige infrastrukturelle Aufgaben stellt. Denken wir bloss – um nur ein einziges Beispiel zu nennen – an die Probleme im Schulwesen, die durch einen ausserordentlich hohen Anteil der schul- und vorschulpflichtigen Einwohner entstehen.

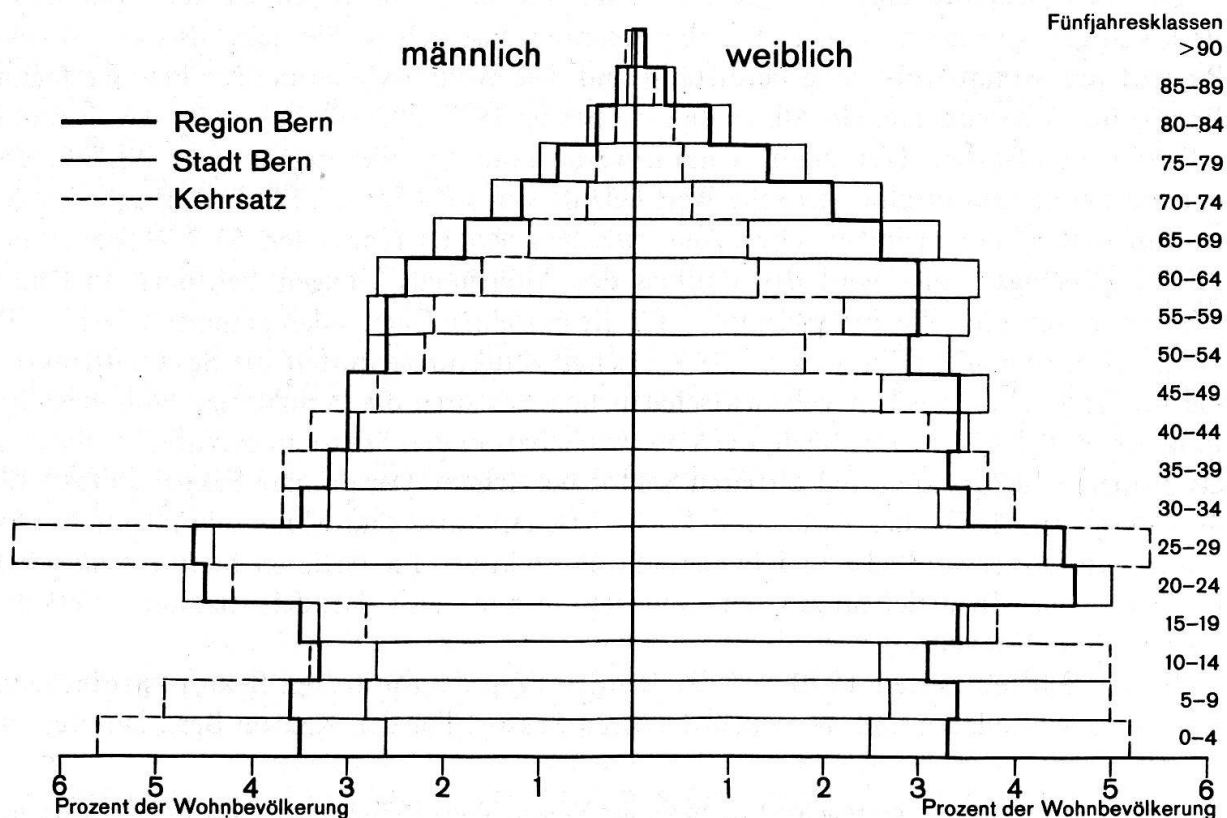
1.3 Die Struktur der Bevölkerung nach Heimat, Geschlecht, Zivilstand, Konfession und Muttersprache

In der Planungsregion Bern (ohne Viertelsgemeinde Allmendingen) zählte man 1970 insgesamt 35 086 Ausländer, was einem Anteil von 12,4 % der Wohnbevölkerung entspricht. Dieser Prozentsatz ist deutlich niedriger als der entsprechende gesamtschweizerische Wert von 17,2 %, liegt jedoch über dem kantonalbernischen Anteil von 10,3 %. Mehr als 10 % Ausländer werden in den Gemeinden Bern, Bolligen, Kehrsatz, Moosseedorf, Münchenbuchsee, Worb und Zollikofen ausgewiesen, währenddem Vechigen mit 3,8 % den kleinsten Ausländeranteil verzeichnet.

Altersstruktur Schweiz, Kanton Bern und Region Bern 1970



Altersstruktur Region Bern, Stadt Bern und Kehrsatz 1970



Quelle: ESTA, VZ 1970, Statistische Quellenwerke der Schweiz/Heft 476, Bern 1972

Bearbeitung: A. Knecht

Ausführung: H. Andrée

52,2 % der Wohnbevölkerung der Planungsregion (ohne Allmendingen) sind weiblichen, 47,8 % männlichen Geschlechts. Verheiratet sind 48,8 %, ledig 43,5 %, verwitwet 5,4 % und geschieden 2,3 %.

211 743 Einwohner (74,8 % der Planungsregion ohne Allmendingen) sind Protestanten, 63 902 (22,6 %) Römisch-Katholiken. 886 Personen (0,3 %) gehören der christkatholischen Konfession an, 727 (0,2 %) sind Israeliten, und die restlichen 5 850 (2,1 %) sind entweder einer andern Konfession zugehörig, oder aber sie sind konfessionslos oder konnten wegen fehlenden Angaben nicht zugeteilt werden.

Schliesslich sei noch festgehalten, dass von der Regionsbevölkerung (ohne Allmendingen) 84,9 % deutscher Muttersprache sind. 6,8 % geben Italienisch als Muttersprache an, 4,2 % Französisch und 0,1 % Rätoromanisch. Die restlichen 4 % sind andern Sprachen zuzuzählen, die nicht zu unseren Landessprachen gehören, so insbesondere Spanisch und Englisch.

2. Die Wirtschaftsstruktur (Produktionsstruktur)

In der nachfolgenden Darstellung der Wirtschaftsstruktur beschränken wir uns auf die Produktionsstruktur. Wir verzichten dabei auf die Betrachtung der Marktstruktur sowie der Haushaltsstruktur, die zusammen mit der Produktionsstruktur die drei Hauptelemente der Wirtschaftsstruktur darstellen.

2.1 Erwerbsquoten, Sektoralstruktur und Gemeindetypen

Die Erwerbsquote gibt an, welchen Anteil die im betrachteten Gebiet wohnhaften Berufstätigen gemessen an der Wohnbevölkerung ausmachen. Sie sagt also aus, wieviel Prozent der Wohnbevölkerung berufstätig sind. Die Wohnbevölkerung der Planungsregion Bern (ohne Viertelsgemeinde Allmendingen) betrug 1970 283 108 Personen; davon waren 137 869 berufstätig. Das ergibt eine Erwerbsquote für die Region von 48,7 %; der entsprechende gesamtschweizerische Wert beläuft sich auf 47,9 %³. Die Erwerbsquoten der einzelnen Regionsgemeinden schwanken zwischen den Extremwerten 51,7 % (Bern) und 38,7 % (Vechigen; hier wird der Einfluss des Altersheims Utzigen sichtbar). In Plan 1 (Kartenbeilage) sind die Erwerbsquoten für die einzelnen Gemeinden graphisch dargestellt.

Einen wesentlichen Einblick in die Wirtschaftsstruktur vermittelt die Sektoralstruktur, die uns angibt, in welchen volkswirtschaftlichen Sektoren die berufstätige Wohnbevölkerung arbeitet. Es ist heute üblich, die Volkswirtschaft in drei Sektoren einzuteilen, die man als primären, sekundären und tertiären Sektor bezeichnet. Der primäre Sektor umfasst alle jene Personen, die in der Land- und Forstwirtschaft tätig sind. Zum sekundären Sektor zählen wir die gewerbliche und industrielle Produktion. Im tertiären Sektor schliesslich figurieren die Dienstleistungen im weitesten Sinne, also Handel, Banken, Verkehr, Gastgewerbe, Verwaltung usw.

In der Schweiz waren 1970 8 % der Berufstätigen dem primären Sektor zuzurechnen, 48 % dem sekundären und 44 % dem tertiären Sektor. Für den Kanton Bern lauteten die

3 Alle in dieser Arbeit verwendeten Ergebnisse der Volkszählung 1970 bezüglich der Berufstätigen sind noch provisorisch (Berufstätige insgesamt sowie nach Sektoren, Pendelwanderung).

entsprechenden Zahlen 11 % in der Land- und Forstwirtschaft, 48 % in der gewerblichen und industriellen Produktion und 41 % im Dienstleistungssektor. Demgegenüber wies die Planungsregion Bern (ohne Viertelsgemeinde Allmendingen) eine wesentlich andere Sektoralstruktur auf: 3 % der Berufstätigen im primären Sektor, 37 % im sekundären und volle 60 % im tertiären Sektor.

Plan 2 (Kartenbeilage) zeigt die Sektoralstruktur der Gemeinden der Region Bern in den Jahren 1960 und 1970, wobei die Grösse der Kreise der Gesamtzahl der berufstätigen Wohnbevölkerung entspricht. Natürlich sind die Gemeinden unterschiedlich strukturiert. So schwanken in der Planungsregion Bern (ohne Allmendingen) 1970 die Anteile des primären Sektors an der berufstätigen Wohnbevölkerung der Gemeinden zwischen 1 % (Bern) und 42 % (Diemerswil), jene des sekundären Sektors zwischen 21 % (Diemerswil) und 49 % (Worb), und im tertiären Sektor schliesslich finden wir die Extremwerte mit 33 % (Frauenkappelen) und 64 % (Bern).

Damit kommen wir zu den Gemeindetypen. Das *Institut für Orts-, Regional- und Landesplanung an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich* hat es unternommen, im Rahmen einer Industriestandortstudie eine Gemeindetypisierung aufgrund der Sektoralstruktur der berufstätigen Wohnbevölkerung zu erarbeiten⁴. Danach werden vierzehn Gemeindetypen unterschieden und mit entsprechenden Schwellenwerten definiert. Tabelle 2 gibt einen Überblick über die möglichen Gemeindetypen und führt die zugehörigen Gemeinden in der Planungsregion Bern (ohne Viertelsgemeinde Allmendingen) in den Jahren 1960 und 1970 auf. Wir sehen, dass heute die Mehrzahl der Regionsgemeinden städtischen Charakter aufweisen. Als städtische Gemeinden mit industriellem Charakter gelten Bärswil, Jegenstorf, Stettlen, Urtenen und Worb. Unter den städtischen Gemeinden mit Dienstleistungscharakter figurieren Bern, Bolligen, Bremgarten, Kehrsatz, Köniz, Moosseedorf, Münchenbuchsee, Muri und Zollikofen. Als verstädterte Gemeinden mit starker Industriebevölkerung werden Frauenkappelen und Meikirch bezeichnet. Kirchlindach, Vechigen und Wohlen finden wir unter den verstädterten Gemeinden mit starker Dienstleistungsbevölkerung. Schliesslich bleibt noch Diemerswil als ländliche Gemeinde mit gemischt nichtlandwirtschaftlicher Bevölkerung.

Ein Vergleich dieser Struktur der Regionsgemeinden 1970 mit jener des Jahres 1960 zeigt einen deutlichen Trend in Richtung auf den Typ "Städtische Gemeinde mit Dienstleistungscharakter". 1960 gehörten vier Gemeinden zu diesem Typ; zehn Jahre später sind es bereits deren neun. Auffallend ist, dass ausser den bereits 1960 diesem Typ zugehörigen Gemeinden alle anderen Gemeinden ihren Platz auf der Skala dieser Typisierung gewechselt haben, wobei interessanterweise in den 1960 dem Typ "Städtische Gemeinde mit industriellem Charakter" zuzuzählenden Gemeinden heute der Dienstleistungscharakter überwiegt. Daneben bewirkte natürlich der Rückgang des Anteils der in

4 INSTITUT FÜR ORTS-, REGIONAL- UND LANDESPLANUNG AN DER ETH, Industriestandorte. Untersuchung zur räumlichen Ordnung der Industrie in der Schweiz (Gesamtbericht), Verantwortliche Oberaufsicht M. ROTACH, Leiter der Arbeitsgruppe D. WRONSKY, Zürich 1967. Die Schwellenwerte wurden übernommen. Da diese jedoch ausschliesslich mit "grösser als" (>) resp. "kleiner als" (<) definiert werden, in der Region Bern aber auch gleiche Werte vorkommen (z.B. Anteil primärer Sektor = 10,0 %), nahm der Verfasser eine unwesentliche Ergänzung vor durch Einführung der Zeichen "gleich oder grösser als" (≥) und "gleich oder kleiner als" (≤).

Die Gemeindetypen aufgrund der Sektoralstruktur der berufstätigen Wohnbevölkerung 1960 und 1970

Tabelle 2

Typ Bezeichnung	Schwellenwerte (Anteile der Wirtschaftssektoren an der Gesamtzahl der berufs- tätigen Wohnbevölkerung) ¹⁾	Zugehörige Gemeinden in der Planungsregion Bern ²⁾	
		1960	1970
A Städtische Industriewohngemeinde	I ≤ 10 %, III ≤ 20 %	—	—
B Städtische Gemeinde mit industriellem Charakter	I ≤ 10 %, II > III, III > 20 %	Bolligen, Münchenbuchsee, Zollikofen	Bäriswil, Jegenstorf, Stettlen, Urtenen, Worb
C Städtische Gemeinde mit Dienstleistungscharakter	I ≤ 10 %, II > 20 %, III > II	Bern, Bremgarten, Köniz, Muri	Bern, Bolligen, Bremgarten, Kehrsatz, Köniz, Moosseedorf, Münchenbuchsee, Muri, Zollikofen
D Spezialisierte Dienstleistungsgemeinde	I ≤ 10 %, II ≤ 20 %	—	—
E Verstädterte Gemeinde mit überwiegender Industrie- bevölkerung	10 % < I < 30 %, III ≤ 20 %	—	—
F Verstädterte Gemeinde mit starker Industriebevölkerung	10 % < I < 30 %, II > III, III > 20 %	Bäriswil, Jegenstorf, Moosseedorf, Stettlen, Urtenen, Worb	Frauenkappelen, Meikirch
G Verstädterte Gemeinde mit starker Dienstleistungs- bevölkerung	10 % < I < 30 %, II > 20 %, III > II	Kehrsatz	Kirchlindach, Vechigen, Wohlen
H Gemeinde mit überwiegendem Dienstleistungscharakter	10 % < I < 30 %, II ≤ 20 %	—	—
J Ländliche Gemeinde mit starker Industriebevölkerung	30 % ≤ I < 50 %, III ≤ 20 %	—	—
K Ländliche Gemeinde mit gemischt nichtlandwirtschaft- licher Bevölkerung	30 % ≤ I < 50 %, II > 20 %, III > 20 %	Frauenkappelen, Kirchlindach, Meikirch, Vechigen, Wohlen	Diemerswil
L Ländliche Gemeinde mit starker Dienstleistungs- bevölkerung (besonders Fremdenverkehr)	30 % ≤ I < 50 %, II ≤ 20 %	—	—
M Bäuerliche Gemeinde mit gewerblichem Einschlag	50 % ≤ I < 70 %, II > III	—	—
N Bäuerliche Gemeinde mit leichtem Dienstleistungs- einschlag	50 % ≤ I < 70 %, III > II	Diemerswil	—
O Reine Bauerngemeinde	I ≥ 70 %	—	—

1) I = primärer Sektor: Land- und Forstwirtschaft; II = sekundärer Sektor: gewerbliche und industrielle Produktion; III = tertiärer Sektor: Dienstleistungen.

2) ohne Viertelsgemeinde Allmendingen.

Quellen: Institut für Orts-, Regional- und Landesplanung an der ETH, Industriestandorte. Untersuchung zur räumlichen Ordnung der Industrie in der Schweiz (Gesamtbericht), Verantwortliche Oberaufsicht M. Rotach, Leiter der Arbeitsgruppe D. Wronsky, Zürich 1967.

Eidg. Statistisches Amt, Volkszählung 1960, Statistische Quellenwerke der Schweiz / Heft 364, Bern 1964.

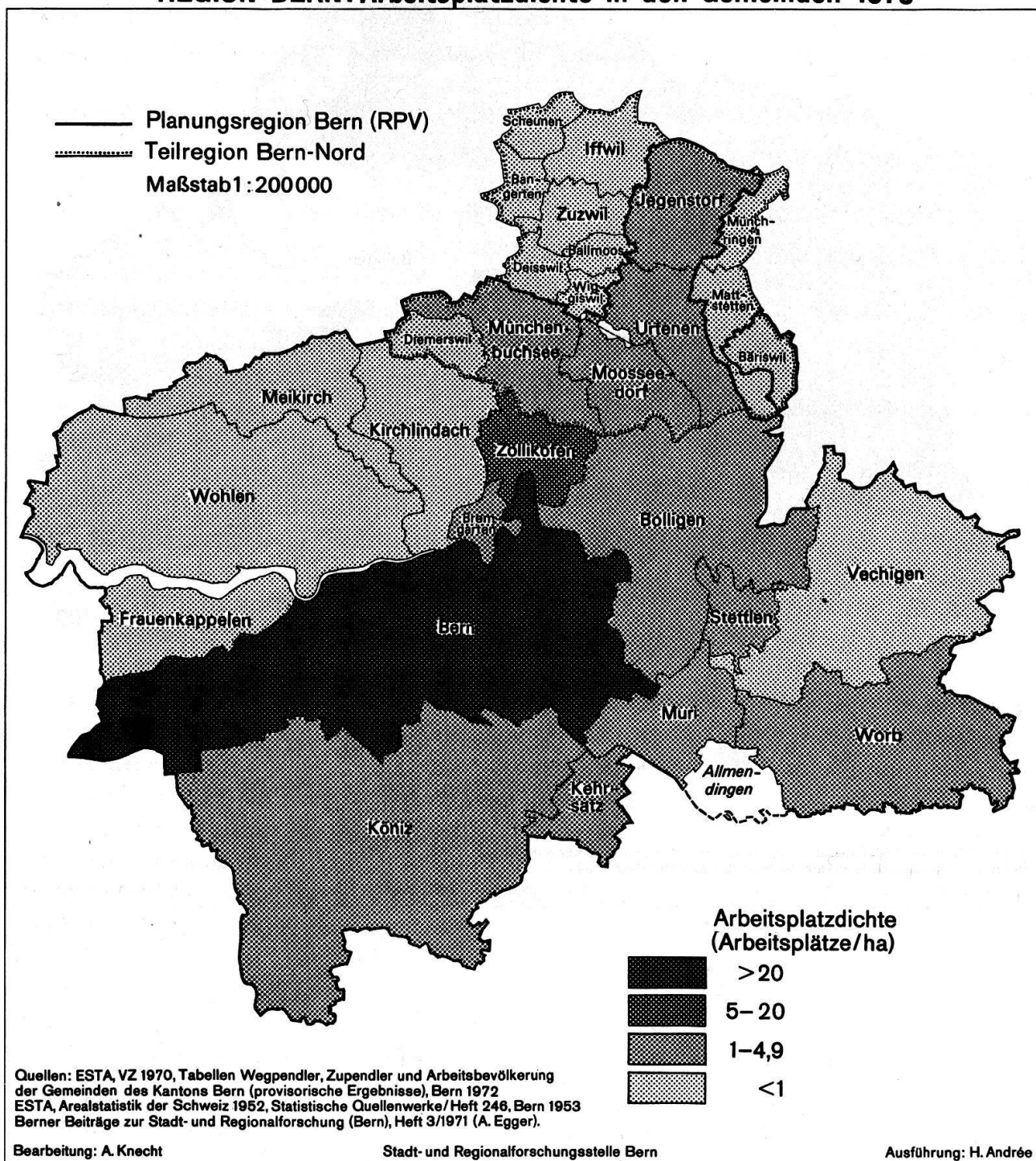
Eidg. Statistisches Amt, Volkszählung 1970, Statistische Quellenwerke der Schweiz / Heft 476, Bern 1972.

Land- und Forstwirtschaft tätigen Bevölkerung die grössten Veränderungen, so auch den Sprung von Diemerswil vom "bäuerlichen" zum "ländlichen" Gemeindetyp.

2.2. Arbeitsplätze und Pendelwanderung

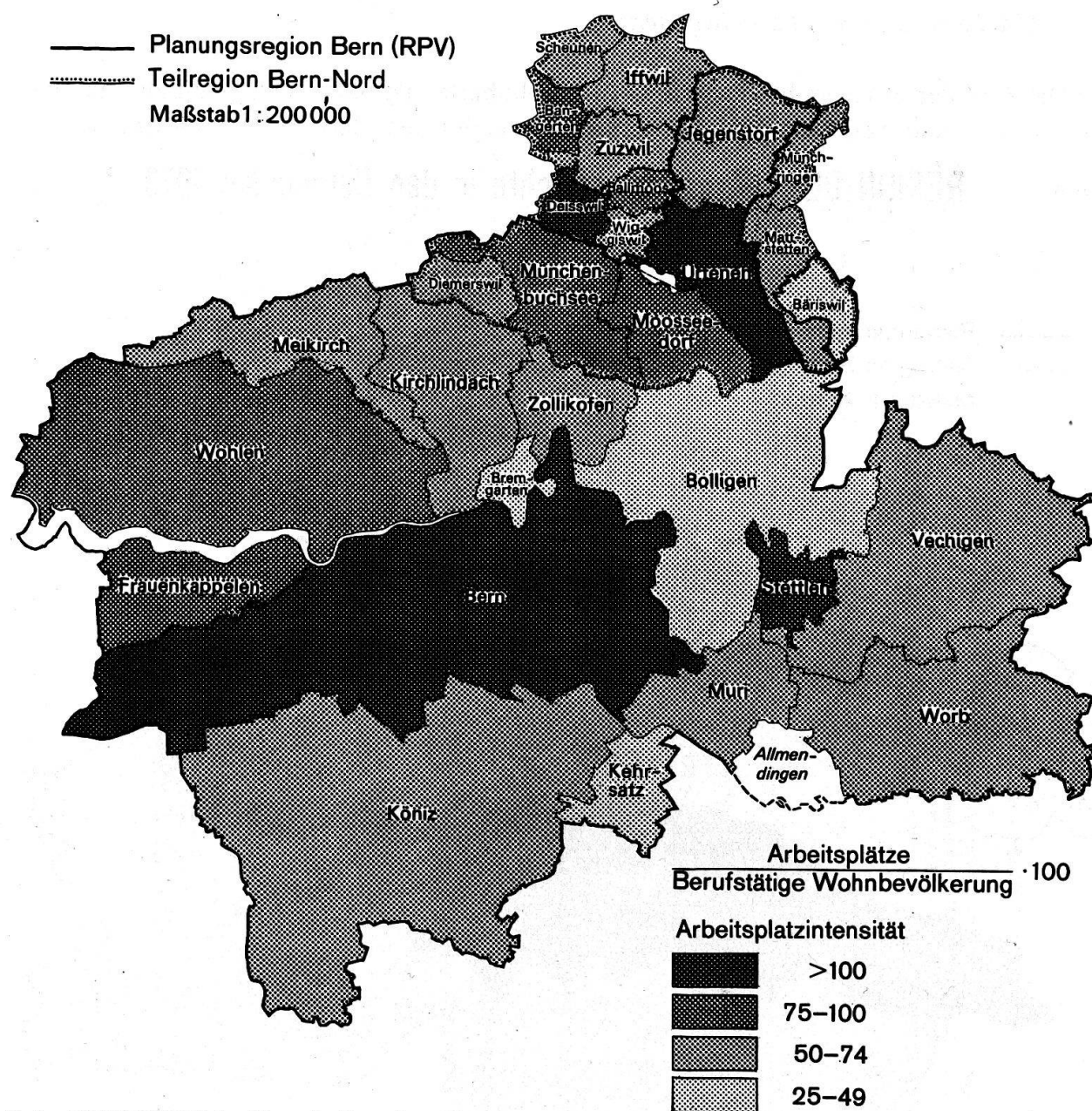
Die Zahl der in einem bestimmten Gebiet wohnhaften Berufstätigen, vermindert um die Wegpendler und vermehrt um die Zupendler, ergibt die Zahl der in diesem Gebiet

Figur 4 REGION BERN: Arbeitsplatzdichte in den Gemeinden 1970



REGION BERN: Arbeitsplatzintensität in den Gemeinden 1970

Figur 5



Quellen: ESTA, VZ 1970, Tabellen Wegpendler, Zupendler und Arbeitsbevölkerung der Gemeinden des Kantons Bern (provisorische Ergebnisse), Bern 1972

Bearbeitung: A. Knecht

Stadt- und Regionalforschungsstelle Bern

Ausführung: H. Andree

arbeitenden Berufstätigen, die Arbeitsbevölkerung. Wenn wir annehmen, dass jedem arbeitenden Berufstätigen ein Arbeitsplatz gegenübersteht⁵, so können wir anstelle des Begriffs "arbeitende Berufstätige" den Ausdruck "Arbeitsplätze" verwenden. In diesem Sinne wurden 1970 in der Planungsregion Bern (ohne Viertelsgemeinde Allmendingen) 152 923 Arbeitsplätze gezählt. Davon entfielen nicht weniger als 77,2 % auf die Stadt Bern (117 982 Arbeitsplätze), während die übrigen Regionsgemeinden (ohne Allmendingen) mit 34 941 Arbeitsplätzen einen Anteil von 22,8 % verzeichneten.

In Figur 4 sind die sich daraus ergebenden Arbeitsplatzdichten (Anzahl Arbeitsplätze pro Hektare Gemeindefläche) dargestellt. Es ist nicht überraschend, dass einzig die Kernstadt Bern mit 22,9 Arbeitsplätzen/ha in der höchsten Dichteklasse figuriert. Auch in der folgenden Klasse (5–20 Arbeitsplätze/ha) finden wir bloss eine einzige Regionsgemeinde (Zollikofen). Die restlichen Gemeinden der Planungsregion (ohne Allmendingen) weisen demgegenüber eine Arbeitsplatzdichte von weniger als 5 Arbeitsplätzen/ha auf.

Ein etwas verändertes Bild ergibt sich, wenn wir die Arbeitsplätze statt mit der Gemeindefläche mit den in der Gemeinde wohnhaften Berufstätigen in Beziehung setzen. Die Arbeitsplatzintensität (Figur 5) gibt an, wie gross der Anteil der Arbeitsplätze in Prozent der berufstätigen Wohnbevölkerung gemessen ist. Eine Gemeinde, deren Arbeitsplatzzahl gerade gleich der Zahl der dort wohnhaften Berufstätigen ist, weist eine Arbeitsplatzintensität von 100 auf. Beträgt der Wert dieser Verhältniszahl mehr als 100, so sind in der Gemeinde mehr Arbeitsplätze vorhanden, als ihre berufstätige Wohnbevölkerung zu besetzen vermag; es handelt sich also um eine Zupendlergemeinde. Umgekehrt wird bei Werten unter 100 mit abnehmender Arbeitsplatzintensität der Wegpendlerüberschuss immer bedeutender.

In der Planungsregion Bern (ohne Viertelsgemeinde Allmendingen) weisen drei Gemeinden eine Arbeitsplatzintensität von mehr als 100 auf: Bern (140), Stettlen (121) und Urtenen (106) sind die Gemeinden mit Zupendlerüberschuss. Am anderen Ende der Skala finden wir mit einer Arbeitsplatzintensität unter 50 die Gemeinden Kehrsatz, Bolligen, Bärswil und Bremgarten. In der letztgenannten Gemeinde beträgt die Arbeitsplatzintensität 25; hier beläuft sich der Anteil der Arbeitsplätze also auf bloss 25 % der Zahl der berufstätigen Wohnbevölkerung.

Die unterschiedliche Arbeitsplatzintensität führt natürlich zu Pendlerströmen. Diese werden noch verstärkt durch die Erscheinung, dass die Struktur der in einer Gemeinde vorhandenen Arbeitsplätze nicht mit jener der dort ansässigen Berufstätigen übereinzustimmen braucht. So weist beispielsweise die Gemeinde Stettlen – wie auch Plan 1 (Kartenbeilage) veranschaulicht – wohl 795 Arbeitsplätze auf bei einer berufstätigen Wohnbevölkerung von 655 Personen. Trotzdem arbeiten bloss 349 Stettler in ihrer Gemeinde; 306 üben ihren Beruf in anderen Gemeinden aus. Dementsprechend sind 446 Arbeitsplätze von Zupendlern besetzt.

5 Diese Gleichstellung der Arbeitsbevölkerung mit der Zahl der Arbeitsplätze ist bloss eine Annäherung. So ist es beispielsweise denkbar, dass derselbe Arbeitsplatz im Schichtbetrieb von zwei Berufstätigen besetzt wird. Auch ist zu beachten, dass in der Volkszählung 1970 – im Gegensatz zu früheren Zählungen – ebenfalls die nur nebenberuflich Tätigen erfasst worden sind. Für unsere Zwecke dürfte diese Annäherung jedoch genügend genau sein.

Bedingt durch die Arbeitsplatzkonzentration in der Kernstadt, sind natürlich die grössten Pendlerströme auf die Stadt Bern ausgerichtet. Plan 3 (Kartenbeilage) zeigt die Pendelwanderung zwischen dem Zentrum und den Aussengemeinden. Die Volkszählung 1970 ergab, dass ein Drittel aller stadtbernerischen Arbeitsplätze durch nicht in der Gemeinde Bern wohnhafte Personen besetzt sind. 39 566 Zupendlern stehen 5 558 Wegpendler gegenüber; das ergibt einen Zupendlerüberschuss von 34 008 Personen. 25 316 Zupendler kommen aus Gemeinden der Planungsregion Bern (ohne Allmendingen), 14 250 aus andern Gemeinden. Die grössten innerregionalen Zupendlerströme in die Kernstadt stammen aus Köniz (8 178 Personen), Bolligen (6 985), Muri (2 077), Zollikofen (1 820) und Worb (1 238); von ausserhalb der Planungsregion sind die Zupendlerströme von Thun (1 218) sowie Belp (1 117) die mächtigsten. Der bedeutendste Wegpendlerstrom von der Kernstadt weg führt in die Gemeinde Köniz (2 104 Personen).

3. Die Region Bern als sozio-ökonomische Raumeinheit

Wir haben unsere bisherigen Betrachtungen auf die Planungsregion Bern, d.h. auf die im Regionalplanungsverein zusammengeschlossenen Gemeinden beschränkt. Wir wollen nun jedoch diesen Rahmen sprengen und versuchen, die Region als sozio-ökonomische Raumeinheit zu verstehen und aus dieser Sicht abzugrenzen.

Das EIDGENÖSSISCHE STATISTISCHE AMT bildet aufgrund der Ergebnisse der Volkszählung städtische *Agglomerationen*, die aus den eigentlichen Kerngemeinden und ihren Vororten bestehen. Dabei wurde bis 1960 im allgemeinen von folgenden Voraussetzungen ausgegangen⁶:

1. "Als Kerngemeinden kommen nur Gemeinden mit mindestens 10 000 Einwohnern (sogenannte Städte) in Frage.
2. Als Vororte können nur ganze politische Gemeinden berücksichtigt werden.
3. Die Berufstätigen in der Landwirtschaft mit ihren Angehörigen sollen 20 % der Wohnbevölkerung einer Gemeinde nicht übersteigen.
4. Die Zahl der Berufstätigen, die sich täglich in die Kerngemeinde zur Arbeit begeben, soll mindestens ein Drittel der Berufstätigen der Wohngemeinde betragen.
5. Zwischen Kerngemeinde und Vorort soll ein baulicher Zusammenhang bestehen."

Das Prinzip, dass alle diese Bedingungen erfüllt sein müssen, um eine Gemeinde als Vorort einer Stadt gelten zu lassen, konnte aber nicht durchwegs eingehalten werden. Anlässlich der Neufestlegung der Agglomerationen aufgrund der Volkszählung 1970 wurden zusätzlich einige Modifikationen vorgenommen. So stellt man nun bei der Pendelwanderung (Kriterium 4) nicht mehr ausschliesslich auf die Beziehungen zwischen Vorort und Agglomerationskern ab, sondern berücksichtigt die Pendelwanderungen innerhalb der gesamten Agglomeration. Daneben wurde aber auch auf lokale Bedürfnisse Rücksicht genommen, was dazu geführt hat, dass die Bildung der Agglomerationen keinen

6 EIDG. STATISTISCHES AMT, Städte und Agglomerationen 1970, in: Die Volkswirtschaft (Bern), 45. Jg. (1972) Heft 4, S. 211.

Anspruch auf Einheitlichkeit mehr erheben kann und entsprechend Vergleiche zwischen den einzelnen Agglomerationen nur bedingt möglich sind.

In Figur 6 ist die so abgegrenzte Agglomeration Bern festgehalten (punktierte Umrandung). Sie unterscheidet sich in folgenden Punkten von der Planungsregion (gerasterte Umrandung):

- Die Gemeinden Wohlen, Meikirch und Diemerswil sowie die Viertelsgemeinde Allmendingen sind wohl Mitglied des Regionalplanungsvereins, gehören aber nicht zur Agglomeration.
- Dagegen umfasst die statistische Agglomeration mit Belp und Mattstetten zwei Gemeinden, die dem Regionalplanungsverein Stadt Bern und umliegende Gemeinden nicht angehören.

Bemerkenswert ist vor allem die Situation der Gemeinde Belp, die als Agglomerationsgemeinde eng mit der Planungsregion Bern verknüpft ist, jedoch Teil der Planungsregion Gürbetal bildet⁷.

In der Bundesrepublik Deutschland ist von OLAF BOUSTEDT und dem FORSCHUNGS-AUSSCHUSS "RAUM UND BEVÖLKERUNG" DER AKADEMIE FÜR RAUMFORSCHUNG UND LANDESPLANUNG ein Modell entwickelt worden, das die *Stadtregion als sozio-ökonomische Raumeinheit* erfassen will⁸. Dabei gelten als entscheidende Bestimmungsmerkmale der Stadtregion einmal die erhebliche Grösse und Verdichtung, dann aber insbesondere die enge soziale und wirtschaftliche Verbundenheit zwischen der Stadt und ihrem Umland. Nach diesem Modell sind für das gesamte Gebiet der Bundesrepublik Deutschland die Stadtregionen abgegrenzt worden, und zwar erstmals im Jahre 1960 auf der Grundlage der Volkszählung von 1950. Einige Änderungen sind dann für die Abgrenzung der Stadtregionen aufgrund der Volkszählung 1970 beschlossen worden.

Für unseren Versuch einer Abgrenzung der Region Bern als sozio-ökonomische Raumeinheit wählen wir ein Modell, das sich eng an diese BOUSTEDT'sche Stadtregion anlehnt, jedoch einige Änderungen aufweist. Es enthält Elemente sowohl der ursprünglichen wie auch der modifizierten Fassung des BOUSTEDT'schen Modells. Die untersuchten Strukturmerkmale und deren Schwellenwerte sowie die vorgenommene Gliederung der Stadtregion in verschiedene Zonen gehen aus Tabelle 3 hervor. Wir betrachten die folgenden drei Strukturmerkmale:

1. *Sektoralstruktur*: Anteil der in Land- und Forstwirtschaft Berufstätigen (primärer Sektor) in Prozent der wohnhaften Berufstätigen insgesamt. Diese Zahl kennzeichnet den Grad der sozialen Verstädterung.
2. *Pendlerbeziehungen*: Prozentanteil der in das Kerngebiet wegpandelnden Berufstätigen sowohl gemessen an den wohnhaften Berufstätigen insgesamt wie auch gemessen an den

7 Vgl. Planungsatlas Kanton Bern, 2. Lieferung: Wirtschaft I (hrsg. vom KANTONALEN PLANUNGS-AMT), Bern 1971, Karten 1A und 1B.

8 Vgl. Olaf BOUSTEDT, Artikel "Stadtregionen", in: AKADEMIE FÜR RAUMFORSCHUNG UND LANDESPLANUNG, Handwörterbuch der Raumforschung und Raumordnung, Hannover 1970, Bd. III Spalten 3207–3237.

wegpendelnden Berufstätigen insgesamt. Damit erkennen wir die Verflechtungsintensität des Umlandes mit dem Kerngebiet.

3. *Einwohner-Arbeitsplatz-Dichte*: Die Zahl der Wohnbevölkerung plus die Zahl der Arbeitsplätze, bezogen auf die Gemeindefläche, gibt uns einen Hinweis auf die Verdichtungsräume innerhalb der Stadtregion.

Das Modell gliedert die Stadtregion in folgende Zonen:

- *Kerngebiet*: Es umfasst die Kernstadt sowie die ihr direkt oder im Verband mit gleichartigen Gemeinden indirekt angrenzenden Gemeinden mit ähnlicher Struktur und Dichte.
- *Verstädterte Zone*: Diese weist zwar nicht die Dichte und Struktur des Kerngebietes auf, ist aber doch gekennzeichnet durch eine erhebliche Einwohner-Arbeitsplatz-Dichte, einen geringen Anteil des primären Sektors sowie vor allem durch intensive Pendlerbeziehungen mit dem Kerngebiet.
- *Randzone*: Hier finden wir Gemeinden mit einem erheblichen Anteil des primären Sektors, der jedoch weniger als die Hälfte der wohnhaften Berufstätigen umfasst. Die Pendlerbeziehungen zum Kerngebiet sind ausgeprägt; mehr als ein Fünftel aller Berufstätigen haben ihren Arbeitsplatz im Kerngebiet.
- *Satelliten*: Sie erfüllen in ihrer Struktur und Dichte die Schwellenwerte des Kerngebietes, sind jedoch von diesem durch einen Gürtel anderen Zonen zugehöriger Gemeinden getrennt. Die Pendlerbeziehungen zwischen Satellit und Kerngebiet entsprechen mindestens jenen der Randzone. Zusätzliches Erfordernis ist eine Wohnbevölkerung von mehr als 5 000 Einwohnern.

Tabelle 3: Merkmale und Schwellenwerte für die Abgrenzung der Region Bern als sozio-ökonomische Raumeinheit 1970 (Stadtregion nach Boustedt, verändert)

Zonen	Sektoralstruktur Anteil primärer Sektor in % (In Land- + Forstwirtschaft Berufstätige in % der wohnhaften Berufstätigen insgesamt)	Pendlerbeziehungen		Einwohner-Arbeitsplatz-Dichte pro km ²	Einwohnerzahl (Wohnbevölkerung)
		%-Anteil der in das Kerngebiet wegpendelnden Berufstätigen an den wohnhaften Berufstätigen insgesamt	an den wegpendelnden Berufstätigen insgesamt		
Kerngebiet	< 10	.	.	> 600	.
Verstädterte Zone	< 20	> 30	> 60	> 250	.
Randzone	< 50	> 20	> 60	.	.
Satelliten	< 10	> 20	> 60	> 600	> 5 000

Quelle: Olaf Boustedt, Artikel "Stadtregionen", in: Handwörterbuch der Raumforschung und Raumordnung, Hannover 1970, Bd. III Spalten 3207–3237.

Die so gegliederte Stadtregion Bern ist aus Figur 6 ersichtlich. Das Kerngebiet umfasst die Gemeinden Bern, Köniz, Kehrsatz, Muri, Bolligen, Zollikofen, Bremgarten und Münchenbuchsee. Die Gemeinde Münsingen erfüllt dieselben Schwellenwerte, ist jedoch vom Kerngebiet durch einen Gürtel anders strukturierter Gemeinden getrennt; damit ist Münsingen als Satellit zu bezeichnen. In der verstädterten Zone liegen nach Norden die Gemeinden Moosseedorf, Urtenen und Jegenstorf, nach Osten Stettlen und Worb, nach Süden Belp und Toffen sowie nach Westen die freiburgische Gemeinde Wünnewil (Flamatt). In der Randzone finden wir einen zusammenhängenden Gemeindegürtel mit Neuenegg, Mühleberg, Frauenkappelen, Wohlen, Meikirch, Kirchlindach, Diemerswil und Schüpfen. Auch Bärswil, Vechigen, Rubigen, Kaufdorf, Gelterfingen, Kirchenthurnen sowie Albligen sind in der Randzone der sozio-ökonomischen Raumeinheit "Region Bern" gelegen.

Es zeigt sich, dass die verstädterte Zone sowie die Randzone sich nicht in konzentrischen Kreisen um das Kerngebiet legen, sondern dass vielmehr stellenweise das Kerngebiet bis an die Regionsgrenze vorstösst. Dabei gilt es allerdings zu beachten, dass wir immer die Einwohnergemeinden als Ganzes einer bestimmten Zone zugeordnet haben, wobei die oft sehr grossen Unterschiede in Struktur und Dichte innerhalb einer Gemeinde nicht berücksichtigt werden konnten.

Die sozio-ökonomische Raumeinheit Region Bern reicht also von Jegenstorf im Norden bis nach Kirchenthurnen im Süden, von Mühleberg im Westen bis nach Worb im Osten. Vergleichen wir diese Stadtregion mit der Planungsregion, so scheinen insbesondere folgende Punkte bemerkenswert:

- Sämtliche Gemeinden der Planungsregion sind ebenfalls Teil der sozio-ökonomischen Raumeinheit "Stadtregion"; diese reicht jedoch über das Gebiet des Regionalplanungsvereins hinaus.
- Im nördlichen Teil stimmen die Abgrenzungen von Stadtregion und Planungsregion fast vollständig überein. (Einzig die Gemeinde Schüpfen liegt im Einzugsbereich der Stadtregion, ist aber nicht Mitglied des Regionalplanungsvereins Stadt Bern und umliegende Gemeinden, sondern der Region Östliches Seeland.) Diese Übereinstimmung ist hauptsächlich auf den Verzicht der betroffenen Gemeinden zurückzuführen, die im *Planungsatlas Kanton Bern* als Arbeitsgrundlage vorgesehene "Region Münchenbuchsee" zu bilden.
- Demgegenüber stellen wir im südöstlichen Teil der Stadtregion eine Ausweitung dieser sozio-ökonomischen Raumeinheit fest, die die Grenzen der Planungsregion beträchtlich überschreitet. Dieser Umstand ist vor allem mit dem Regionalisierungsvorschlag des KANTONALEN PLANUNGSAMTES zu erklären, der zwei selbständige Planungsregionen Aaretal und Gürbetal vorsieht.
- Auch im südwestlichen Teil der Stadtregion finden wir zwei Besonderheiten. Einmal gehört die im Kanton Freiburg gelegene Gemeinde Wünnewil durch das Gewicht ihres Ortsteils Flamatt zur verstädterten Zone der Stadtregion Bern. Dann wird die der Randzone zugehörige bernische Gemeinde Albligen durch die freiburgische Gemeinde Überstorf von den übrigen Gemeinden der Stadtregion getrennt.

Dieses Modell der Stadtregion Bern grenzt jene sozio-ökonomische Raumeinheit ab, welche durch die Struktur der wohnhaften Berufstätigen und durch ihre Bevölkerungs- und Arbeitsplatzdichte mehrheitlich eine städtische Lebensweise aufweist sowie durch die

Pendlerbeziehungen eindeutig auf das regionale Kerngebiet mit der Kernstadt Bern hin polarisiert ist. Diese Betrachtungsweise geht vom regionalen Zentrum aus; Hauptkriterium ist die sozio-ökonomische Verflechtung mit dem Kerngebiet.

Es stellt sich die Frage, ob dieses Modell eine Region ergibt, die institutionalisiert werden könnte im Sinne einer Übertragung bestimmter Aufgaben und Kompetenzen. Hiezu ist zunächst zu bemerken, dass die sozio-ökonomisch umschriebene Region nicht unbedingt ein geographisch zusammenhängendes Gebiet bilden muss; das bernische Baugesetz fordert aber für die Regionalplanung einen geographisch und wirtschaftlich zusammenhängenden Raum⁹. Wenn man nicht auf die Einbeziehung der vom Kerngebiet getrennten Gemeinden verzichten will, so müsste man die Stadtregion um gewisse *Auffüllgebiete* erweitern. Auch ist zu beachten, dass etliche Gemeinden starke sozio-ökonomische Beziehungen zu Nebenzentren der Stadtregion aufweisen, ohne die geforderte enge Verflechtung mit dem Kerngebiet zu erreichen. Es könnte durchaus angezeigt sein, in einem weiteren Schritt die Stadtregion nochmals um solche *Ergänzungsgebiete* zu vergrössern. Wenn wir schliesslich annehmen, dass sämtliche Gemeinden einer Region zugeordnet werden sollen, so wird eine zusätzliche Ausweitung der Stadtregion um jene *Randgebiete* unumgänglich, die weder einer anderen Region zugeordnet werden noch selbst eine lebensfähige Region bilden können.

Unser Modell der Region Bern als sozio-ökonomische Raumeinheit kann also kaum von vornherein als "ideale Region" bezeichnet werden. Es liefert aber durch die Darstellung der sozio-ökonomischen Verflechtung eine brauchbare Diskussionsbasis. Entsprechend der Zielsetzungen, die durch die Schaffung der Regionen erreicht werden sollen, kann eine Erweiterung um Auffüll-, Ergänzungs- und Randgebiete vorteilhaft erscheinen. Ebenso ist es jedoch denkbar, dass die Planungsregion bewusst kleiner gehalten wird als die im Modell aufgezeigte Stadtregion, um gewisse Grössenordnungen nicht zu sprengen. Dann wird rund um die zentrale Stadtregion ein Kranz weiterer Regionen entstehen, die zwar noch im Einflussbereich des übergeordneten Zentrums stehen, jedoch eine bewusst geförderte Eigenständigkeit aufweisen.

Literaturverzeichnis

Olaf BOUSTEDT, Stadtregionen, in: AKADEMIE FÜR RAUMFORSCHUNG UND LANDESPLANUNG, Handwörterbuch der Raumforschung und Raumordnung, Hannover 1970, Bd. III Spalten 3207–3237.

A. EGGER, Bodeneigentum und Bodenreserven der öffentlichen Hand in den Gemeinden der Region Bern; geschätzter Bodenbedarf für öffentliche Bauten und Anlagen für die Neueinwohner der Regionsgemeinden bis 1980 und die damit verbundenen Finanzierungsfragen, Berner Beiträge zur Stadt- und Regionalforschung (Bern), Heft 3/1971.

EIDGENÖSSISCHES STATISTISCHES AMT, Arealstatistik der Schweiz 1952, Statistische Quellenwerke der Schweiz / Heft 246, Bern 1953.

EIDGENÖSSISCHES STATISTISCHES AMT, Eidgenössische Volkszählung 1960, Band 7: Kanton Bern, Statistische Quellenwerke der Schweiz / Heft 364, Bern 1964.

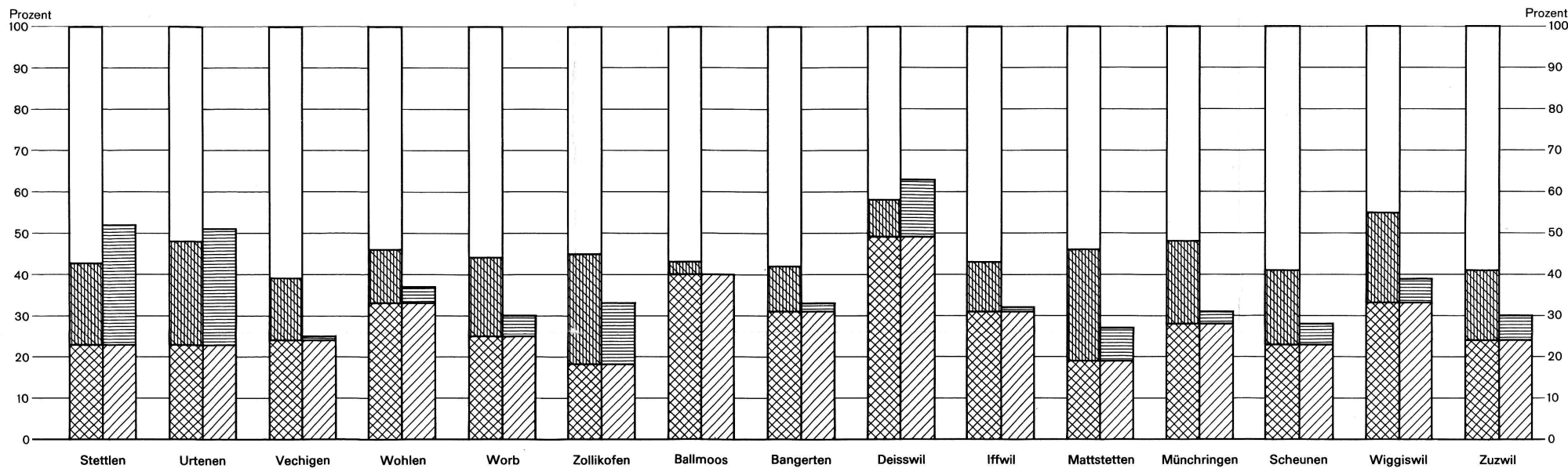
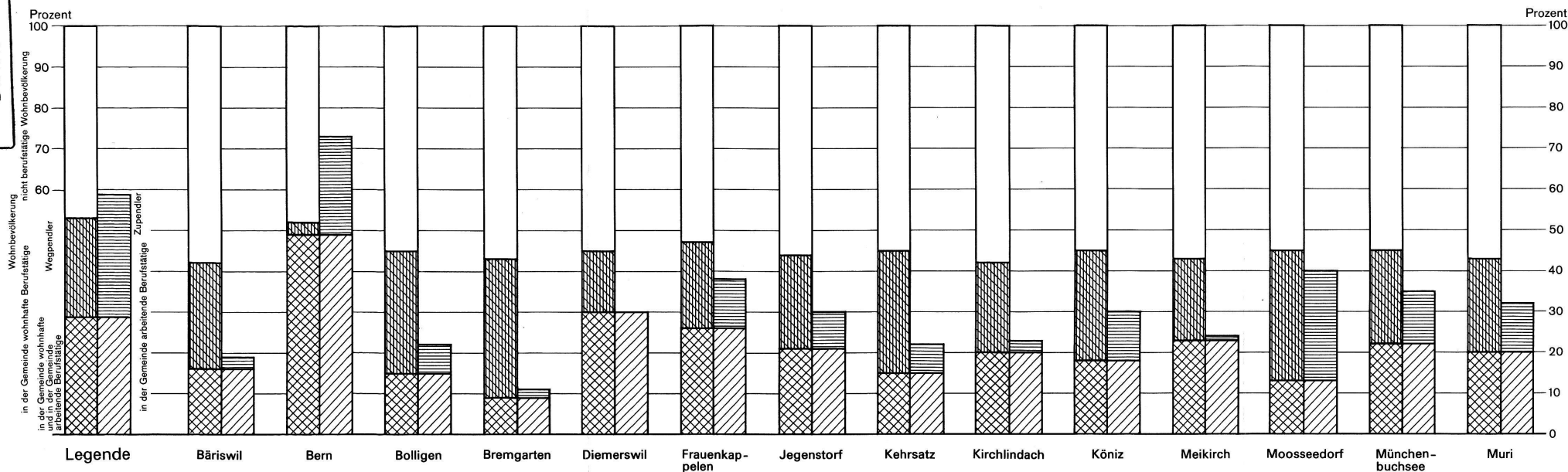
⁹ Kanton Bern, Baugesetz vom 7. Juni 1970, Art. 86¹:

"Die Gemeinden eines geographisch und wirtschaftlich zusammenhängenden Raumes sollen sich zur Lösung gemeinsamer planerischer, baulicher und betrieblicher Aufgaben zu öffentlich-rechtlichen Gemeindeverbänden oder zu privatrechtlichen Korporationen zusammenschliessen."

- EIDGENÖSSISCHES STATISTISCHES AMT, Eidgenössische Volkszählung 1970, Band 2: Gemeinden (Demographische Merkmale, Wirtschaftssektoren, Haushaltungen), Statistische Quellenwerke der Schweiz / Heft 476, Bern 1972.
- EIDGENÖSSISCHES STATISTISCHES AMT, Eidgenössische Volkszählung 1970, Tabellen Wegpendler, Zupendler und Arbeitsbevölkerung in den Gemeinden der Kantone Bern und Freiburg (provisorische Ergebnisse), Bern 1972 (vervielfältigt).
- EIDGENÖSSISCHES STATISTISCHES AMT, Städte und Agglomerationen 1970, in: Die Volkswirtschaft (Bern), 45. Jg. (1972) Heft 4, S. 211–220.
- INSTITUT FÜR ORTS-, REGIONAL- UND LANDESPLANUNG AN DER ETH, Industriestandorte. Untersuchung zur räumlichen Ordnung der Industrie in der Schweiz (Gesamtbericht), Verantwortliche Oberaufsicht M. ROTACH, Leiter der Arbeitsgruppe D. WRONSKY, Zürich 1967.
- Kanton Bern, Baugesetz vom 7. Juni 1970, Bern 1970.
- Planungsatlas Kanton Bern, 2. Lieferung: Wirtschaft I (hrsg. vom KANTONALEN PLANUNGSAMT), Bern 1971.
- STADT- UND REGIONALFORSCHUNGSSTELLE BERN, Tabelle Wohnbevölkerung der Region Bern 1850–1971, Bern 1972.

REGION BERN: Wohn- und Arbeitsbevölkerung der Gemeinden 1970 (in Prozenten der Wohnbevölkerung)

GEOGRAPHISCHE
GESELLSCHAFT
BERN

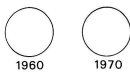
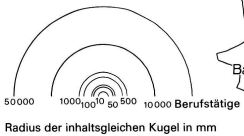
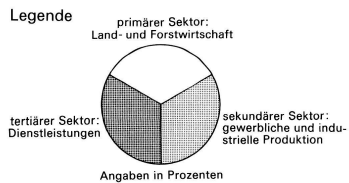


Region Bern: Sektoralstruktur der Gemeinden¹⁾ 1960 und 1970

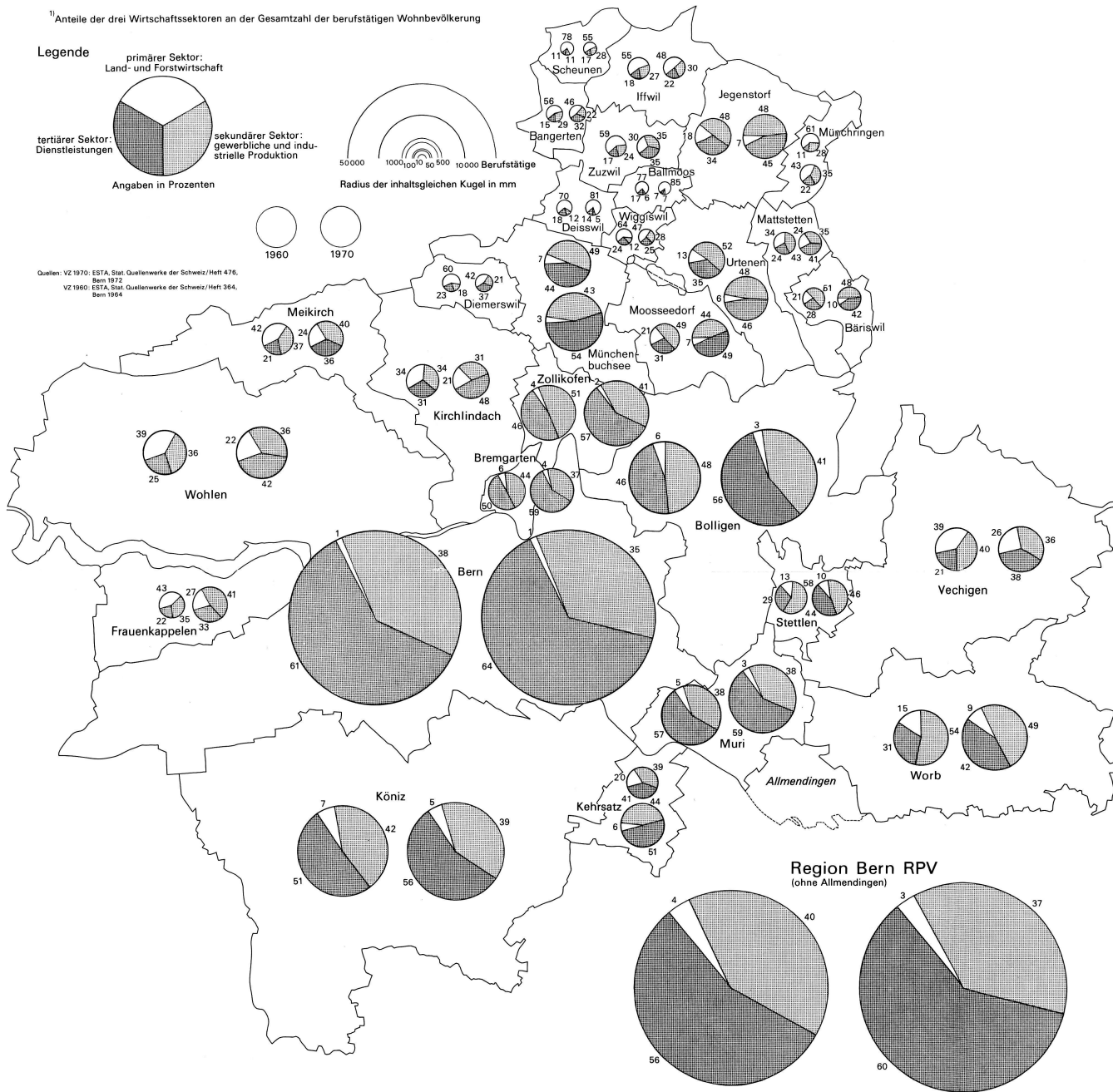
Maßstab 1:75 000

¹⁾ Anteile der drei Wirtschaftssektoren an der Gesamtzahl der berufstätigen Wohnbevölkerung

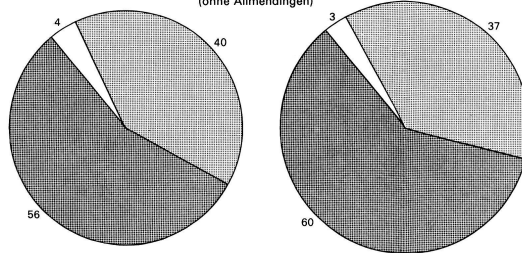
Legende



Quellen: VZ 1970: ESTA, Stat. Quellenwerke der Schweiz/Heft 476, Bern 1972
VZ 1960: ESTA, Stat. Quellenwerke der Schweiz/Heft 364, Bern 1964



Region Bern RPV (ohne Allmendingen)



Bearbeitung: A. Knecht

Stadt- und Regionalforschungsstelle Bern

Ausführung: H. Andrie

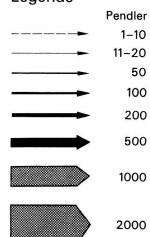
95 XI 72:50

15

Region Bern: Pendelwanderung Zentrum–Aussengemeinden 1970

Maßstab 1:75000

Legende



Die Breite der Pfeile,
nicht die Fläche, entspricht
der Zahl der Pendler

Bei der ¼-Gemeinde Allmendingen sind die Pendlerzahlen
der Gesamtgemeinde Rubigen ausgewiesen.

Quelle: ETA, VZ 1970, Tabellen Waggpendler, Züpendler und Arbeitsbevölkerung
der Gemeinden des Kantons Bern (provisorische Zahlen), Bern 1972



Bearbeitung: A. Knecht

Stadt- und Regionalforschungsstelle Bern

Ausführung: H. Andree